

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: Bruno Feder.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Notizen.

Die **Alfandega** von Santos und die **Thesouraria** von S. Paulo sind in die Kategorie erster Klasse erhoben worden. Der bezügliche Antrag wurde im Senat am 3. d. angenommen.

Die Beamten der Thesouraria brachten, mit einem Musikcorps an der Spitze, dem Präsidenten der Provinz, sowie dem Chef ihrer Repartition, am Mittwoch Abend eine Manifestation. Die Bureau's blieben den Nachmittag geschlossen.

Diebe. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde das Haus des Hrn. Dr. Vicente Queiroz, in der Rua Aurora, von einem Liebhaber fremden Eigenthums besucht. Der Dieb war durch ein Fenster in das Erdgeschoss gestiegen, worin sich das Bureau befindet, hatte mittelst Nachschlüssel einen darin stehenden Geldschrank geöffnet und war gerade beim Ausräumen gewesen, als ein Sohn des Dr. Queiroz, welcher mit seiner Familie im oberen Stock schläft, erwachte, und der Dieb sich genöthigt sah, schleunigst zu retiriren, um nicht gefangen zu werden. Er hatte in der Eile nur den Betrag von ca. 6:000\$ zu sich gesteckt, während er ein Kästchen mit Schmucksachen und verschiedene Packete mit Geld, welche er schon herausgenommen, liegen liess. Wäre er nicht gestört worden, so würde seine „Ernte“ ca. 30 Contos betragen haben.

— Auch in einer Bäckerei in der Rua da Victoria wurde ein Einbruch versucht, doch misslang derselbe, indem die Hausbewohner erwachten und die ungebetenen Gäste verscheuchten.

Theater S. José. Sonntag den 8. d. findet in diesem Theater eine Soirée zum Benefiz der Familie Keller statt. Der berühmte Hexenmeister Hr. Ernesto de Sá, die Musikvirtuosen HHrn. E. Pons, Santini, Krueger und Leal, sowie die Pianistin D. Maria Galhardo Gnimarães, nebst der vorzüglichen Kapelle der Permanenten, werden dabei mitwirken. Zur Aufführung kommen einige der beliebtesten Zauberkunststücke, sowie verschiedene lebende Bilder, ausgeführt von dem Künstlerpersonale der Familie Keller. Die Zwischenpausen werden durch Gesammtorchester sowie durch Solovorträge ausgefüllt. Das Programm ist ein reichhaltiges und steht zu erwarten, dass das Fest, namentlich in Anbetracht seines wohl-

thätigen Zweckes, von der hiesigen Bevölkerung recht zahlreich besucht werden wird.

Ypiranga-Lotterie. Die Ziehung der 2. Serie der II. Ypiranga-Lotterie ist auf den 18. November verschoben worden, weil es den Herren Billethändlern noch nicht gelungen ist, zu den erhöhten Preisen alle Billets zu verkaufen. Das Publikum nimmt den Schwindel ruhig hin.

Postwesen. An den Stationen Pedreiras und Cordeiros haben die betreffenden Postagenten ihr Amt niedergelegt, ohne jedoch einen Nachfolger zu finden, so dass dort der Postdienst bis auf Weiteres ganz unterbrochen ist.

Eröffnung. Die Firma Jorge Seckler & Co. wird heute Nachmittag 4 Uhr ihre neue Officin mit Dampftrieb in Rua 25 de Março Nr. 2 eröffnen, wozu an eine Anzahl Privatpersonen, sowie an die Vertreter der Presse Einladungen ergangen sind. Das genannte Geschäft, welches durch seine wirklich gediegenen Leistungen einen weitverbreiteten Ruf erworben, hat sich seit einer verhältnissmässig kurzen Reihe von Jahren zu einer Höhe aufgeschwungen, dass es hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung seiner Arbeiten sich den besten Etablissements Europa's an die Seite stellen kann, und in Brasilien bis jetzt unbestritten den ersten Rang einnimmt. Wir hoffen, in nächster Nummer Näheres über das Eröffnungsfest mittheilen zu können.

Die Sklaven von der Fazenda Morro Alto. Nachdem die entflohenen Sklaven nach der genannten Fazenda zurückgebracht, war einem hiesigen Blatt die Nachricht zugegangen, dass dort Alles in Frieden und Ruhe seinen Abschluss gefunden, — ausgenommen zwei Sklaven und ein Feitor, welche als Hauptauführer eine Strafe erlitten hätten —, dass die Sklaven zufrieden seien, ihre Flucht bereuten etc. Ferner war noch betont worden, die höheren Behörden hätten sich selbst für die Flüchtlinge verwendet, dass sie keine Strafe erleiden sollten u. dergl.

Gegenüber diesen schönklingenden Versicherungen geht der „Gazeta do Povo“ folgender Bericht aus Araras zu, der allerdings ein ganz anderes Bild von dem Frieden und der Versöhnung entwirft:

Am 27. Sept., 1 Uhr Nachmittags, wurde die hiesige Bevölkerung auf die Strasse gelockt, um zu ihrer Ueberraschung eine Streitmacht von

80 Mann vom Corps der Permanenten zu sehen, welche mit aufgepflanztem Bajonnet, unter dem Blasen der Coruetisten, durch die Strassen der Stadt marschirte und, in Quarré formirt, in ihrer Mitte die entflohenen Sklaven von Morro Alto führte. Um 4 Uhr wurden von 8 Soldaten zwei jener Flüchtlinge, der Feitor und ein anderer, nach dem Gefängniss geführt, unter der Anklage, die Flucht ihrer Genossen angezettelt zu haben.

Am 28. Sept., nachdem die Permanenten auf der Rückkehr nach S. Paulo sich befanden, begab sich der Administrator der Fazenda, João Mendes, nach dem Gefängniss, holte die Sklaven, führte sie zu einem Schindie und liess jedem derselben eine eiserne Fussfessel im Gewicht von über 8 Kilos und ein Halseisen von 5 Kilos anlegen, sowie Beide mit einer starken Kette aneinander schmieden. In diesem Zustande mussten sie nach der Fazenda marschiren, in Begleitung eines Wagens, auf dem ein schwerer sogen. „Vira-mundo“ (vermuthlich eine Art Block zum Krumschliessen), sowie eine grosse Anzahl Ochsenziemer sich befanden.

Die hiesige Bevölkerung ist von dem Vorfalle auf's Aeusserste aufgeregt, denn Jedermann ist überzeugt, dass diese Unglücklichen der Tod erwartet, entweder mittelst fortdauernder Züchtigung oder selbst durch Hunger, wie schon oft vorgekommen.

So weit der Bericht, an dessen Wahrheit zu zweifeln, durchaus kein Grund vorliegt. Ausserdem ist ja auch nur das Schicksal von zweien der Unglücklichen, soweit es sich in der Öffentlichkeit abspielte, bekannt; welche Hiebe und Torturen auf der Fazenda die übrigen Flüchtlinge treffen werden, davon könnten die für die Fazenda neu angeschafften Ochsenziemer und der „Vira-mundo“ ziemlich handgreifliche Andeutungen geben.

Angesichts solcher Thatsachen nimmt sich folgende Notiz, und zwar in eben demselben Blatte, gewiss sonderbar an:

Wichtige Question. Der geehrte Advokat, Dr. Felicio Ribeiro dos Santos Camargo, hat die Deposirung einer Sklavin des Deutschen João Hintze requirirt, und wird vor dem Forum die Diskussion der nachstehenden juristischen These bewirken: „Die Ausländer in Brasilien dürfen keine Sklaven besitzen.“

FEUILLETON.

Die Herrin von Ibachstein.

(Fortsetzung.)

Dreissigstes Kapitel.

Mir wird das Herz so stille
In dieser milden Nacht,
Es bricht der eig'ne Wille,
Die alte Lieb' erwacht.

Fast ist's, als käm' ein Grüssen
Auf mich vom Himmelszelt,
Und Frieden möcht' ich schliessen
Mit Gott und aller Welt!

Geibel.

Auf der Landstrasse nach Ibachstein rollte die elegante Equipage der jungen Grossherzogin. Sie selbst, eingehüllt in Spitzen und Bänder, auf ihrem Gesicht die etwas übermässige Röthe, kontrastirte unendlich gegen Esther, welche in ihren Trauerkleidern, die ihr zartes Gesicht noch bleicher erscheinen liessen, neben ihr sass. Tante Philippine und Fränlein von Erlen hatten den Damen gegenüber Platz genommen.

Die junge Königliche Hoheit hatte Tossen nur flüchtig betrachtet, dem armen Blinden hatte sie noch die meiste Aufmerksamkeit geschenkt, ihm sogar den Arm gegeben und eine Strecke weit in den Garten geführt. Einen Augenblick lang hatte sie an ihm, wie an etwas Neuem, Interesse genommen, aber dann auf ihre kleine, mit Diamanten besetzte Uhr geblickt und versichert, es sei die höchste Zeit, dass sie sich nach Ibachstein begeben müsse.

Bis jetzt hatte die Grossherzogin Esther's letzter Vergangenheit mit keinem Wort erwähnt; als sie nun im Wagen sass und die beiden ihr gegenüber sitzenden Damen leise ein paar Worte wechselten, dann wieder eifrig die Gegend zu betrachten schienen, nahm sie Esther's Hand, sah sie freundlich an und sagte:

„Nicht wahr, Esther, Sie konnten es doch nicht ertragen, nicht für all' das Gold, was er besass?“

Esther's Augen flammten auf. „Nicht für all' das Gold! nicht für all' seine Perlen und Diamanten, Königliche Hoheit! Ich wusste nicht, dass in mir eine Seele lebte, die solche Fesseln nicht ertragen konnte.“

„Es war gut, dass Sie es thaten, so lange es noch in Ihrer Macht lag.“

„Darf ich, Königliche Hoheit,“ fuhr jetzt Esther fort, „um eine Gnade bitten, deren Erfüllung für mich einen solchen Werth hat, dass ich aus tiefstem Herzensgrund darum flehe?“

Die Grossherzogin sah erstaunt in des jungen Mädchen erregtes Gesicht. Sie bog sich vor:

„Esther, was ist Ihnen denn begegnet? Reden Sie nur, ich helfe Ihnen sicherlich, wenn es in meiner Macht liegt!“

„Heute Morgen war Graf Malstädt bei Herrn von Costar,“ sagte Esther leise. „Wie er in diese Gegend gekommen, was ihn dazu veranlasst, ich weiss es kaum! Durch Herrn Günther, welcher in Nebenzimmer der Unterhaltung beider Herren zuhörte, hab' ich erfahren, dass er sich erkühnt, mich auf das Gewissenloseste zu verläunden! Jenen Abend —“

„Abscheulich!“ rief die Grossherzogin und schnitt Esther die Erinnerung an jenen Abend ab.

„Er ist der boshafte Lügner, den man sich denken kann!“

„Nicht ich habe die Verlobung,“ fuhr Esther fort, „mit Herrn von Philbert aufgegeben, er habe aus triftigen Gründen selbst diesen Schritt gethan.“

„Unerhört,“ sagte die junge Grossherzogin und warf sich hastig in die weissen Atlaskissen des Wagens zurück. „Trotzdem er gar nicht mehr am Hofe ist, unterlässt er es nicht, sich mit ihm zu beschäftigen; Sie wissen doch, dass er überhaupt nicht mehr im Dienste ist?“

„Ich weiss von nichts, Tante Ernestine hat sehr lange nicht geschrieben.“

„Er hat Bank angelegt, man will sogar etwas von falschen Karten wissen, hat junge Offiziere zum Spiel verlockt und sich überhaupt so betragen, dass man genöthigt war, ihm zu verstehen zu geben, er werde seinen Abschied baldigst erhalten, wenn er nicht selbst darum einkomme. Und diesen Wink befolgte er sofort. Ungeachtet er ans einem sehr armen Hause stammt, soll er indessen auf so grossem Fusse leben, dass man vermuthet, er spiele weiter und zwar sehr glücklich. Also über die Worte eines solchen Subjekts ärgern Sie sich weiter nicht, Esther, wer würde ihm Glauben schenken!“

„Königliche Hoheit,“ erwiderte Esther eifrig, „aber ich bitte unterthänigst, diese Verleumdungen Herrn von Costar aus Ihrem Munde widerlegen zu hören — ich bitte dringend darum!“

Die Grossherzogin sah Esther einen Augenblick forschend an. „Liegt Ihnen so viel daran, dass Herr von Costar von Ihnen eine hohe Meinung bekommt?“

„Königliche Hoheit, wenigstens eine ehrenvolle.“

„Nun ja,“ lachte die junge Fürstin und zog

Dieser Akt des geehrten Panlistaners, welcher ein gesetzliches Prinzip in jener ersten Frage klarzustellen und zu befestigen sucht, ist im höchsten Grade edel und von hohem Werth. Die Bedeutung dieses Vorgehens ist um so grösser, als es von dem hochgeehrten Dr. Felicio Camargo, dem Mitgliede einer so respektablen Corporation, wie die Assembléa Provincial, unternommen wird."

Ob es einem Ausländer rechtlich zu gestatten ist, Sklaven zu besitzen oder nicht, können wir hier nicht untersuchen. So viel steht aber sicher, dass man wohl noch nie Beschwerden über gransame Behandlung von Sklaven, die sich etwa im Dienste hier wohnender Deutscher befinden, vernommen hat, sondern im Gegentheil für deren menschliche Erziehung und schliessliche Freigabe gesorgt worden ist. Der Eifer des geschätzten Advokaten dürfte aber besser angebracht sein, wenn er vor dem Forum zunächst etwa folgende These vertheidigen würde:

Ein Fazendeiro, der sich wiederholte Misshandlung von Sklaven zu Schulden kommen lässt, verliert damit für immer das Recht, Sklaven zu besitzen, etc. etc.

Aber den Sklavenpatronen auf den Fazenden, die hunderte von Negeren physisch und geistig verkümmern lassen, darf ja nicht weh gethan werden.

— Ein Sklave des Dr. Lobo Vianna in Santos machte am letzten Sonntage seinem Leben ein Ende, indem er sich die Gurgel durchschneidete.

Mord. In Rio Claro wurde am 1. d., Nachts 11 Uhr, ein gewisser Eugenio durch Messerstiche ermordet. Der Thäter, Namens Luiz Capp, entfloht.

— In der Freguezia de Santa Rita de Cassia, Bezirk Passos (Minas) ermordeten auf der Fazenda des Hrn. Manoel Pinto dos Reis die Sklaven ihren Feitor. Von den Thätern sind 7 festgenommen.

Engl. Bahn. In den ersten sechs Monaten d. J. ergab die Eisenbahn Santos-Jundiahy eine Einnahme von 2,483:596\$030 und eine Ausgabe von 953:567\$520, so dass ein Ueberschuss blieb von 1,530:028\$510. Es wurden befördert 65,675 Passagiere, 25,801 Encomendas und Gepäckstücke im Gewicht von 391.179 Kilos, 3 Wagen, 1706 Stück Vieh, 87,611,020 Kilos Waaren nach dem Gewicht gerechnet und 4209 Waggons mit Waaren per Volume.

Falschmünzer. Der Fruchthändler Antonio Thomé Varejão in Rio wurde verhaftet, unter dem Verdachte falsche 200\$-Noten der brasil. Bank in Umlauf gesetzt zu haben.

Strike. Die Arbeiter der Direktion der Artillerie in Rio haben seit dem 2. d. die Arbeit eingestellt, weil sie sich die durch eine neue Tabelle angeordnete Herabsetzung ihres Lohnes nicht gefallen lassen wollen. Sie schickten eine Kommission an den Kaiser, der ihnen versprach, ihre Angelegenheit in Erwägung zu ziehen.

Die zuletzt erschienene Nr. 317 der **Revista Illustrada** beschäftigt sich ausschliesslich mit dem grossen Kometen, ist aber, was Witz und Humor anbetrifft, unübertrefflich.

Unterseeischer Tunnel. Von Rio berichten die Blätter: Eine Gruppe englischer Kapitalisten hat sich an die brasil. Regierung gewandt, um ein Privilegium für einen Tunnel zu erhalten, der die Stadt Rio de Janeiro mit Nictheroey verbinden soll. Es ist dies eine Erneuerung des bereits 1876 aufgetauchten Projektes, etwas mehr entwickelt und verbessert.

Selbstmord. Der Oberwundarzt der Armeebriade, Dr. Silverio de Andrade Pinto, welcher als erster Arzt im Militärspital zu Rio angestellt war, beging Selbstmord, indem er sich durch eine starke Dosis Pariser Grün vergiftete. Als Veranlassung zu der That gab er eine von ihm an einem Cadetten im Spital vollzogene Augenoperation an, die ihm misslungen war.

Einen Selbstmordversuch machte der 2. Official der Secretaria des Ministers des Auswärtigen in Rio. Familienunglück, indem drei minderjährige Kinder von der Morphéa (Elephantenfuss) befallen wurden, bildete das Motiv zu diesem verzweifelten Entschlusse.

Die Kirche der Freguezia Campo Grande, bei Rio de Janeiro, ist vor einigen Tagen total niedergebrannt.

A Reação. Die am Mittwoch erschienene Nr. 7 dieser periodischen Zeitschrift ist als Jubelnummer in festliches Gewand gehüllt. Sie beschäftigt sich mit dem 700jährigen Gedenktage des heiligen Patriarchen S. Francisco de Assis, welcher am 4. Sept. 1182 geboren wurde, und bekanntlich der Gründer des Franziskanerordens ist. Allen gutkatholischen Christen ist das Blatt zur Erbauung und Belehrung bestens zu empfehlen.

Der Rioer Polizei-Chef, Dr. Aureliano Coutinho, verlangte seine Entlassung, die ihm von der Regierung jedoch nicht bewilligt wurde.

In **Pindamonhangaba** missbrauchte ein gewisser José Marques seine eigene Tochter. Er wanderte dafür in's Gefängnis. Auch ist derselbe eines Mordversuchs angeklagt.

Banco de Credito Real in S. Paulo. „Der „Globo“ berichtet vom 3. d.: Heute versammelten sich 58 Aktionisten, Dissidenten, der genannten Bank im Salon des Centro Commercio e Lavoura in Rio, unter Vorsitz des Hrn. Dr. Chaves Faria. Es wurde beschlossen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, die Beschlüsse der am 18. Sept. in S. Paulo stattgehabten Versammlung für ungültig zu erklären.“

Es wäre wirklich grausam, wenn dem ehrlichen Gründer die mühsam im Schweisse seines Angesichts verdiente Bagatelle von 350 Contos vorenthalten würde.

Emigranten. Seit Anfang dieses Jahres sind im Hafen von Rio 16,435 Emigranten gelandet worden.

— Nach der Fazenda des Barão do Pinhal sind am Dienstag 46 Kolonisten abgegangen.

— Gestern wurde in S. Paulo die Ankunft von 220 Emigranten erwartet, welche von Rio mit dem Dampfer S. José abgefahren sind.

— Von Rio berichten die Blätter, dass dort mit dem von Marseille angekommenen französischen Dampfer „Navarra“ mehr als 40 Pockenranke angelangt und ohne die geringsten Vorsichtsmassregeln an's Land gebracht worden sind.

Todesfall. Am Donnerstag Nachmittag wurde der Minister des Innern durch einen herben Schlag betroffen, indem ihm sein Sohn, welcher als Student bereits das 6. Jahr die medizinische Fakultät in Rio besucht, durch den Tod entrissen wurde.

— In Santos starb ebenfalls am Donnerstag der hochgeschätzte Advokat und Chef der dortigen liberalen Partei, Dr. Alexandre Augusto Martins Rodrigues.

Aus **S. José do Picú** berichtet der „Monitor Sul Mineiro“: Vor Kurzem starb in dieser Freguezia die wegen ihrer Barmherzigkeit und Mildthätigkeit allgemein geliebte und geschätzte Fazendeirin D. Eugenia Ribeiro Couto. Vor ihrem Tode war ein pockenkranker Reisender nach der Fazenda gekommen, hatte Verpflegung in ihrem Hause erhalten und war als geheilt wieder fortgegangen. Gleich darauf erkrankte an demselben Uebel ihr 25jähriger Sohn und ihr Schwager José Ribeiro de Couto, welche innerhalb weniger Tagen starben. In der Folge erkrankte auch die Besitzerin D. Eugenia, welche ebenfalls an den Pocken starb, sowie noch 2 Sklaven.

In **Campinas** hat die Bonds-Compagnie die Taxe auf der Linie Canelleiras auf die Hälfte, d. i. 100 Rs., reduziert.

Die berühmte **Schauspielerin Sarah Bernhardt** hat einen Kontrakt abgeschlossen, um vom Mai bis September kommenden Jahres in Rio, Montevideo und Buenos-Ayres 50 Vorstellungen zu geben, wofür sie die Kleinigkeit von 180 Contos de Reis, sowie freie Reise, mit Ausnahme der Spesen in Hotels, bekommt. 50 Contos wurden als Kautions bereits bei einem Londoner Bankhause deponirt.

Bundschau.

— Nach einer Mittheilung der deutschen Landwirtschaftlichen Presse hat die deutsche Zuckerausfuhr nach England von 1,036,000 Zentner Rohzucker im Jahre 1871 eine Zunahme bis auf 5,190,000 Zentner im Jahre 1881 aufzuweisen. Frankreich exportirte 1871 noch 170,000 Zentner mehr als Deutschland, hat aber im abgelaufenen Jahre überhaupt nur noch 219,000 Zentner nach England exportirt, ist also durch Deutschland vom englischen Markte fast verdrängt worden.

— Redaktion und Verlag der Allgemeinen Zeitung haben ihren bisherigen Wohnsitz in Augsburg aufgegeben und sind am 1. Oktober nach München übersiedelt.

— Die gegen die Deutschen und besonders gegen den deutschen Turnverein von Paris gerichtete Agitation der sogen. Patriotischen Liga wird auf das Entschiedenste, nicht nur von der franz. Regierung, sondern auch von einem grossen Theil

an den Handschuhen, wie es ihre Gewohnheit war, „ich werde das Alles sehr hübsch arrangiren, ganz zu Ihrer Zufriedenheit. Aber sagen Sie mir, ist Herr von Costar nun wirklich alleiniger Besitzer von der ganzen Hiuterlassenschaft seiner Mutter?“

„Wie sollte er nicht, Königliche Hoheit?“

„Er muss Ihneu sehr dankbar sein, *ma chère*, dass Sie nicht wenigstens etwas für sich beanspruchten, denn wie ich ihn kenne, ist er ganz der Mann, der sich an Edelmuth nicht überbieten lässt.“

Esther hatte bei den letzten Worten in die sich immer weiter ausbreitende Landschaft gesehen; nach einer Weile deutete sie nach einem Punkt und sagte: „Dort, Königliche Hoheit, sieht man die ersten Spitzen des Daches von Ibachstein, wir werden es bald erreicht haben.“

„Waren Sie schon einmal dort, Fräulein Philippine?“ fragte die Grossherzogin.

„Nein, Königliche Hoheit, ich sehe es heute zum ersten Mal.“

„Wie ich mich darauf freue,“ rief die Grossherzogin sehr aufgeregt, „diesen Aufenthalt der sonderbaren Frau kennen zu lernen! Denken Sie, Esther, dass Herr von Costar Alles so gelassen, wie es bei Lebzeiten seiner Mutter gewesen?“

„Ich hoffe es,“ erwiderte Esther und sah zur Seite, da sie fühlte, dass sie erröthete.

„Fräulein von Erlen, Sie haben doch die Rückkehr nach H. auf neun Uhr bestellt?“

„Wie Königliche Hoheit befohlen hatten.“

„Wir können uns nicht länger als eine Stunde in Ibachstein aufhalten,“ wandte sie sich zu Esther. „Um Neun erwartet mich der Grossherzog, ich fahre dann mit ihm nach unserem Schloss Wil-

zen. Dort bleiben wir einige Tage und dann, Esther, denken Sie, treten wir eine grosse Tour an — Sie wissen noch nichts davon?“

„Nein, Königliche Hoheit.“

„Wir gehen zuerst nach England, dann nach Frankreich, verweilen dort bis zum Herbst und wollen den Winter in Italien zubringen.“

„Welch' eine herrliche Reise!“ rief Esther.

„Ja,“ erwiderte die Grossherzogin, „ich denke, es ist für mich sehr interessant, ich war noch so wenig in der grossen Welt! Doch, sehen Sie, Esther, ist jenes grosse Haus dort Ibachstein?“

„Ja,“ sagte Esther und schloss einen Augenblick ihre Augen. „Das ist es, Königliche Hoheit.“ Wie demüthigend war für sie das Gefühl, als sie sich dem Ort nahte, den sie nie wieder hatte betreten wollen, dass sie jenen Mann wiedersehen sollte, der vielleicht von ihr die niedrigste Meinung gefasst und für den sie Alles, Alles gethan haben würde, um in seinen Augen hoch und erhaben dazustehen!

„Ach, da seh' ich Herrn von Costar!“ rief plötzlich die Grossherzogin. „Bitte, Esther, ist er es nicht? ich bin so kurzichtig! — Jetzt ist er verschwunden, aber wir sind am Ziele!“

Kurze Zeit darauf hielt der Wagen und Herr von Costar begrüßte ehrerbietig die hohe Frau am Eingang des Gartens und die ihr folgenden Damen.

„Sie finden es hoffentlich nicht indiskret,“ sagte die junge Fürstin, neben Herrn von Costar langsam hinschreitend, „dass ich Sie so plötzlich überfalle, allein, Ibachstein zu sehen, war schon als Mädchen mein brennender Wunsch; Fräulein Esther's Erzählungen davon haben mich immer auf das Aeusserste interessirt.“ Sie blickte um

sich und fuhr dann fort: „Der Garten ist sehr hübsch, haben Sie Alles unverändert gelassen, wie es Ihre Mutter bei ihren Lebzeiten gehalten hat?“

„Darf ich die erste Frage auch zuerst beantworten? — Wie kann ich anders, als mich glücklich schätzen, dass Königliche Hoheit sich meiner noch erinnert, und wie würde es mir möglich sein, ein Heim zu verändern, das in seiner stummen Art mir von den Gewohnheiten, den Liebhabereien meiner Mutter erzählt? Darf ich bitten?“

Die Grossherzogin schlug einen Weg ein, welcher nach dem Garten führte.

„Wenn Königliche Hoheit das Innere des Hauses zu sehen wünschen, ist hier der Weg.“

Sie hatten bald die steinere Treppe erreicht, welche zur Hausthür hinauf führte. Die Grossherzogin blieb einen Augenblick oben stehen. „Wissen Sie, Esther,“ sagte sie, sich nach dem jungen Mädchen umwendend, „ich stimme Ihnen bei, ich finde diesen Blick über die sonnigen Wiesen, all' das verschiedene Gebüsch, die schmalen Wege, die es einrahmt und deren Ziel sie zugleich verbirgt, ganz entzückend! Erinnern Sie sich noch, Sie erzählten mir einstmalen Ihren ersten Besuch hier?“

„Sehr genau, Königliche Hoheit,“ erwiderte Esther. Die Grossherzogin hatte eine längst vergangene Zeit, längst vergangene Empfindungen wach gerufen.

„Fräulein von Tossen ist etwas ernst gestimmt, Herr von Costar,“ sagte die Grossherzogin, indem sie in das Haus trat. „Aber ich werde bald Gelegenheit finden, ihren Kummer zu heben. Wie originell, wie reizend!“ rief sie, als man eingetreten und sie die dekorativen Schönheiten des

der Presse verurtheilt. Namentlich gebührt dem „Figaro“ und seinem Mitarbeiter Pierre Giffard das Verdienst, in einem durchaus vernünftig gehaltenen Artikel, der blöden Spionsriecherei endlich einmal gründlich heimgeleuchtet zu haben.

„Ist es möglich, schreibt Hr. Giffard, dass ernste Menschen an solchen Fadaisen Gefallen finden, und gibt es in Paris noch wirklich Zeitungsleser, die da glauben, dass die jungen Leute, welche von Mainz oder Frankfurt, von Dresden oder Berlin herkommen, um unsere Industrie und unsern Handel zu studiren, ihre Zeit damit verbringen, die Pläne der neuen Forts zu entwenden und ihre Batterie für einen neuen französischen Feldzug zu richten? Man sagt ferner, dass es in den neu eröffneten Bierlokalen von Deutschen wimmle. Wäre das richtig, so hätten wir ein sehr einfaches Mittel, die Deutschen anzuhungern: wir bräuchten nur nicht ihr Bier zu trinken. Aber Ihr zeigt gerade Vorliebe für deutsches Bier; da dürft Ihr auch Euch nicht beklagen, von deutschen Wirthen und Kellnern bedient zu werden. Die Thatsache ist aber nicht einmal richtig: man findet in dem Personal der Bierstuben viel mehr Schweizer, Oesterreicher und Ungarn, als wirkliche Deutsche. Die deutsche Kolonie in Paris besteht hauptsächlich aus Handlungskommissis und Kommissionshänsern. Jene Kommissis sind fast sämmtlich junge Leute; sie beziehen von ihren Familien einen Zuschuss, mit dessen Hülfe sie zwei oder drei Jahre in Frankreich verbringen, um Französisch zu lernen; sie arbeiten billiger, als die Franzosen, und so tragen die französischen Prinzipale kein Bedenken, sie zu beschäftigen. Schickt doch Enre Kinder nach Deutschland, dass sie dort Deutsch lernen, statt fortwährend über die preussische Spionage zu jammern, die ja doch nur ein Mythos, gut für die Manaffen, ist! Es mag einzelne ausserordentliche Fälle geben, wie es solche immer gegeben hat; aber die wahren französischen Patrioten wissen recht gut, dass wir nicht mit Jeremiaden dieser Art unsere Verjüngung vollziehen werden.“

Herr Giffard hat das Lokal des deutschen Turnvereins, der gegenwärtig 150 Mitglieder zählt, besucht; er fand dort eine Bibliothek von mehreren tausend Bänden, in welcher die französischen Klassiker obenan prangten; er fand ein Klavier, ein Lesezimmer mit den Büsten Goethe's und Schiller's, etliche Photographien von Vorstandsmitgliedern und das war Alles. Ein nuschuldigeres Vereinsleben ist ihm noch gar nicht vorgekommen, und erzählt das beinahe komische Detail, dass der Turnverein schon vor längerer Zeit die Polizeipräfektur, um ihr jeden Verdacht zu benehmen, ersucht hätte, einen ihrer Beamten in seine Versammlungen zu schicken. Dies sei gesehehen, aber nach einigen Proben habe die Behörde selbst erkannt, dass die Ueberwachung ganz mässig sei, und der Agent sei nicht wieder erschienen.

„Heisst es nicht, schliesst Herr P. Giffard, die Pariser eine sehr unedle Rolle spielen lassen, wenn man sie als Pointeurs hinstellt, die immer auf dem Sprung sind, über den ersten Deutschen, der ihnen begegnet, herzufallen? Nehmen wir uns

ein Beispiel an den deutschen Offizieren, an der militärischen Zucht, vielleicht sogar an der Gesetzgebung Deutschlands, ein Beispiel an ihrem Eisenbahndienste und anderen Dingen! Gehen wir zu ihnen, um sie an Ort und Stelle zu studiren; sie werden uns nicht anklagen, ihre Gespräche zu behorchen, und sich vielmehr nur wundern, dass wir an ihnen nur irgend ein Interesse nehmen! Schicken wir unsere Söhne auf 18 Monate nach Deutschland, ehe wir sie mit 7 Jahren Rechtsstudium, 8 Jahren Medizin oder 25 Jahren Bureaukratie verdummen: das wird für unser Land besser sein, als von den Dächern herab gegen den preussischen Spion zu schreien!“

— Wenn die Franzosen nicht in Kriege verwickelt sind, so feiern sie Feste. So beschäftigt man sich schon wieder mit Vorbereitungen für eine grossartige Feier des 100jährigen Gedenktages der Gründung der Republik in Frankreich. Die Pariser Munizipalität beabsichtigt, eine grosse internationale Ausstellung zu veranstalten.

— Die Bevölkerung Italiens zählte am 31. Dez. 1881 28,952,512 Seelen.

— Die Portugiesen beabsichtigen, ihrem berühmten Geschichtschreiber Alexandre Herculano ein Monument zu errichten.

— In Newyork wurde am 6. v. M. die elektrische Belenchtung durch Edison's Centralstation auf 6 Meilen Leitung eröffnet. Es sind bis jetzt 100 Gebäude mit je 3 bis 100 Lampen belenchtet, welche rund um die Zentralstation auf Entfernung bis zu einem Kilometer liegen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, dass täglich 10—20 Häuser dem Belenchtungsnetze angeschlossen werden. Im Publikum hat die Belenchtung allgemeine Anerkennung gefunden.

— Von der Westküste kommen folgende Nachrichten aus peruanischer Quelle:

Der Effektivstand der bolivianischen Armee, welche sich konzentriert, um mit Peru gemeinschaftlich zu operiren, enthält 6800 Mann gut bewaffneter regulärer Truppen und ca. 2000 Freiwillige, welche in der Ausrüstung begriffen sind.

Die bolivianische Regierung erklärt, dass sie die mit Peru bereits vor dem Kriege abgeschlossene Allianz aufrecht erhalten und in keine Abtretung von Territorium einwilligen werde.

Das alliierte Heer nimmt keine Direktion von Pierola an, welcher von den Chilenen verlockt wird, Frieden mit ihnen zu schliessen, und von keiner der beiden alliierten Regierungen dazu ermächtigt ist.

Man weiss, dass Pierola die Schuld des Hauses Dreyfuss gegenüber Peru liquidirt hat, indem er eine unbedeutende Summe als Bezahlung einiger Millionen Pesos empfing.

Das Verhalten Bolivien's hat hier (in Peru) eine sehr günstige Sensation verursacht, namentlich durch die freie Unterstützung, welche es seinen Alliierten in Vertheidigung der Unverletzlichkeit seines Territoriums entgegenbringt.

Andrerseits wird von Chile gemeldet, dass dort unter der liberalen Partei grosse Uneinigkeit herrscht bezügl. des Verhaltens gegenüber Peru-Bolivien.

Herr von Costar trat zu ihr heran. Von diesem Augenblick an nahm sie seine Gesellschaft allein in Anspruch; ihre Hofdame nebst Fräulein Philippine und Esther folgten nur in der Entfernung nach. — Im Salon hatte Frau Schmuck einen solchen Reichthum von Früchten, Süßigkeiten und Blumen aufgebaut, dass selbst die junge Fürstin ihre Bewunderung nicht verhehlen konnte.

„Und nun, Herr von Costar,“ rief sie in glücklichster Laune, als sie so ziemlich alles Sehenswerthe in den beiden Zimmern betrachtet, „darf ich auch in das eigentliche Heiligthum Ihrer seligen Mama noch einen Blick werfen? Seien Sie mir nicht böse, aber je mehr ich hier sehe, desto mehr interessire ich mich für Alles!“

Herr von Costar öffnete die schmale Thür; er liess die Grossherzogin eintreten, sie wandte sich um und sagte: „Fräulein Esther, bitte, kommen Sie doch mit, Sie sind ein Theil vom Ganzen, denn Sie waren ja während der letzten Lebensstage der Besitzerin noch hier.“

Die vielen verschiedenartigen Gegenstände, welche sich in reicher Fülle und Abwechslung der Grossherzogin darboten, nahmen für einige Zeit ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Esther's Blicke suchten unwillkürlich nach ihrem Bild, trotzdem sie denken konnte, dass es der Künstler verborgen haben werde — oder hatte er es verüchtigt? — Ein tiefes Weh überkam sie, sie sah zu ihm hin und begegnete seinen Blicken, die kalt und ernst auf ihr ruhten, und die Grossherzogin plauderte nur über die Dinge, die sich ihrer Neugier darboten, und hatte keine Erinnerung für ihre Schmach, für ihre Pein, und morgen war es zu spät!

Vielleicht prägten sich diese Gedanken zu sehr

Buenos-Ayres. 3. Okt. Die gestern und vorgestern angemeldeten Fallissements entstanden durch Börsenoperationen, Monatsliquidationen zwischen Mäklern, veranlasst durch starke Schwankungen in Aktien der Nationalbank.

— 4. Okt. Die Hoffnungen auf einen Friedensschluss zwischen Chile und Peru haben sich leider nicht verwirklicht, indem Chile sich weigert, von seinen früheren Forderungen etwas nachzulassen. Da Peru die Bedingungen Chile's nicht annimmt, so sind die Unterhandlungen wieder abgebrochen worden.

Recife. 4. Okt. Die vereinigten Kommissionen des Budgets und der Constituição, von der Provinzialversammlung, haben bezüglich des Consum-Zolles ihr Gutachten abgegeben, dahin lautend, vorläufig nichts darüber zu beschliessen, sondern die Lösung der Frage durch das Parlament abzuwarten. Die Mitglieder der Kommission sind jedoch für Aufhebung des fraglichen Zolles geneigt.

London. 3. Okt. In Kairo hat der Prozess gegen Araby und seine Anhänger, welche den Krieg mit England verursachten, begonnen. Es ist das Gerücht verbreitet, das Ministerium verlange die Erschiessung der Rebellen.

Paris. 2. Okt. Nachrichten von S. Petersburg melden, dass die Agitation der Nihilisten in ganz Russland wieder mit grösserem Eifer betrieben wird und weiter um sich greift.

Madrid. 2. Okt. Marschall Serrano und seine Anhänger sind der Meinung, dass das spanische Volk darnach streben müsse, die definitive Einführung der konstitutionellen Gesetze, welche 1869 in Spanien in Kraft waren, wieder zu erlangen.

Temperenzler. Ein fröhlicher Pfälzer wanderte in Amerika ein und besuchte seinen in der Nähe von Lancaster, Penns., ansässigen Onkel. Neben dem reichen Sonntagsmahl stand anstatt der gewohnten Weinflasche das Wasserglas. Der Deutsche machte einige Bemerkungen darüber, die man ihm mit der kurzen Erklärung abschchnitt: Mir sein halt Temperenz, bei uns darf kei Troppe Spiritus in's Haus. Nach dem Essen zog sich der Bauer zum Mittagsschläfchen zurück, die Mädchen gingen in die Sonntagsschule und die Jungen in die Scheune. Plötzlich rief die Tante den deutschen Vetter in die Küche und zog verstoßen eine Flasche Kirschengeist aus dem Wandschrank und sagte: Komm, trink — mei Alter ist so streng Temperenz, dass ich niks merke lasse darf; aber mer kriegt mitunter Leibweh. Zehn Minuten später ruft der Alte den Vetter in seine Stube und schliesst eine Kiste auf, in welcher ein vier Gallonenfasschen schlummert, schenkt ein und sagt: Trink herzhaft, wenn mer anch Temperenzler sein, unseren gute Troppe halte mer doch, aber die Alte darf's net wisse. Etwas später geht der Gast nach den Ställen, dort schleppen ihn die Söhne des Farmers in eine dunkle Ecke, ziehen eine Flasche aus dem Strohh in den Worten: Vetter trink, 's guter Bourbon, aber sag's den Alten net, die sein verrückte Temperenzler.

Hausflures, der Treppe, sowie des langen Ganges betrachtete. „Gehen wir hier hinan?“

Sie deutete mit ihrem kleinen, ganz aus Spitzen und rosa Seide bestehenden Schirm nach der Treppe. „Darf ich vorangehen, den Weg zu zeigen?“ sagte Herr von Costar, indem er die ersten Stufen emporstieg.

„Sehr liebenswürdig.“ Die Grossherzogin sah zurück. „Esther, geben Sie mir Ihren Arm. Fräulein von Erlen, finden Sie den Eingang des Hauses nicht höchst malerisch?“

Fräulein von Erlen's Antwort wurde nicht gehört, da die Grossherzogin bereits Esther zuflüsterte: „Gibt es etwas Romantischeres als dieses Haus und diese Geschichte dazu von Mutter und Sohn, gibt es einen liebenswürdigeren, schöneren Mann als ihn?“

Die Treppe war erstiegen, der Gang überhritten, man befand sich vor dem Kabinet, durch welches man in den Salon gelangte.

„Darf ich Königliche Hoheit bitten, einzutreten?“ sagte Herr von Costar und öffnete die Thür.

Die Grossherzogin gab Esther's Arm frei; sie trat ein und blieb gleich neugierig vor einem der grossen Bilder stehen, welche die Wand bedeckten. Esther war zurückgeblieben, um Fräulein von Erlen und ihre Tante vorangehen zu lassen, dann ging sie an Herrn von Costar vorüber. Sie sah flüchtig zu ihm auf — wie schmerzte es sie, dass sie nicht reden durfte! — Sie hatte hundert Worte auf der Zunge und durfte nicht eines aussprechen!

„Herr von Costar!“ rief jetzt die Grossherzogin. „Bitte, befriedigen Sie jetzt meine Neugier, meine Unkenntniss! Erklären Sie mir, soviel Sie können, worüber ich Aufschluss haben möchte.“

auf ihrem Gesicht aus, um nicht bemerkt zu werden, denn die Grossherzogin rief plötzlich lächelnd, indem sie nach dem Fenster ging:

„Herr von Costar, ehe ich es vergesse! Jener Graf Malstädt, welcher leider einstmal's der Adjutant des Erbprinzen war, hat Sie heute Morgen aufgesucht und sich erlaubt, den Ruf eines Fräuleins anzugreifen, das unter meinem besondern Schutz steht, Lügen zu verbreiten und zu behaupten, die ich sämmtlich widerlegen kann. Sie werden einem Spieler und *mauvais sujet* doch keinen Glauben schenken? Hätten Sie ihm nur sogleich die Thür gewiesen?“

Sie wandte sich zu Esther. „Kommen Sie, geben Sie mir Ihre Hand, ich würde sie keiner Dame reichen, die ich nicht meiner ganzen Achtung werth hielte!“

Die Grossherzogin zog den Handschuh aus und Esther presste einen innigen Kuss auf die kleine, volle Hand.

„Hier,“ fuhr die Grossherzogin fort und streifte einen der mit blitzenden Steinen besetzten Ringe vom Finger, „tragen Sie ihn zum Andenken an unsern Besuch hier, und nun, Herr von Costar, Ihren Arm, führen Sie mich zu Tische, die Früchte sehen zu verlockend aus, um nicht einige davon geniessen zu mögen.“

(Schluss folgt.)

Ja, sähn Se, erklärte ein Sachse, da rihmen sich immer die Breissen mit ihrer Dapfergeit; aber was wär's denn bei St. Privat gewäsen, wenn wir Sachsen nicht derbei gewäsen wärn? — Kerschuchen wär's gewäsen!

Hamburg's Handel und Schiffahrt im Jahre 1881.

Der „A. D. Ztg.“ entnehmen wir nachstehende Angaben:

Im Jahre 1881 in Hamburg angekommene Seeschiffe 5975 mit 2,805,605 Reg.-Tons, davon 78 Schiffe mit 85,549 Reg.-Tons aus Brasilien, abgegangene Seeschiffe 6022 mit 2,857,384 Reg.-Tons, davon 140 Schiffe mit 79,196 Reg.-Tons nach Brasilien, angekommene Flussschiffe 8,937, abgegangene Flussschiffe 8,836.

Das Gewicht der Einfuhr betrug 5,633,532,800 Kg. netto mit einer Werthangabe von Mark 2,018,506,650 und weist eine Zunahme von 137,492,300 Kg. und Mark 49,127,480 gegen 1880 auf.

Das Gewicht der Ausfuhr betrug 1,425,545,700 mit einer Werthangabe von 819,016,000 Mark gegen 1,522,558,600 Kg. und 805,606,000 Mark in 1880; hiervon nach Brasilien 37,780,500 Kg. gegen 44,203,300 in 1880.

Die Zahl der im Jahre 1881 über Hamburg Ausgewanderten beträgt 123,131, wovon nur 1462 auf Brasilien entfallen. Die Provinzen Westpreussen Pommern, Posen und Schleswig-Holstein trugen hierzu am reichlichsten bei.

Die Kaffee-Einfuhr im Jahre 1881 betrug 1,871,025 Säcke und repräsentirte einen Werth von Mark 145,491,560. Brasilien ist hierbei mit 930,123 Säcken vertreten, die einen Werth von fast 61,000,000 Mark haben.

Ueberhaupt sind 1881 in Hamburg brasilianische Produkte für über 75 Millionen Mark eingeführt worden. Roher Tabak ist mit 9,500,000 Mark und Hänte sind mit 3,250,000 Mark vertreten.

Post in São Paulo.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom Monat September:

A. Inländische Briefe:

Anna Grossenbacher, Baptist Barth, Carlos Litsof, D. V. Soller, Eduardo Hirt, F. Bullen, Francisco Fred. Hack, Fred. Rhein, Guilh. K. Lutton, Guilh. Lourenço Schultze, Henrique Morize, Helene Roeder, Heleodoro Rigau (?), Henri Stupakoff, Henrique Schubach, Ida Binzer, J. Hardmann, José Antonio Leal, João Baptista Junther (Junker ?), Tobias Frederico Unzer.

B. Briefe vom Ausland:

Arbeiter August Meding, A. Wiebold, Fränlein von Binzer, Guilh. Both, Karlos Kulm Petem (?).

Versteigerungen.

Montag den 9. d., 11 Uhr Vorm., werden auf Anordnung des Waisenrichters im Hause des verstorbenen Stellmacher Jacob Gaspar die Werkstatt mit Zubehör, sowie einige Möbel meistbietend versteigert.

Dienstag den 10. d., 11 Uhr, Versteigerung von Mobilien und allerhand Haus- und Küchengeräthe, Rua do Trem N. 4.

Am selben Tage, 10^{1/2} Uhr, Rua S. Bento 34, Versteigerung von Möbeln, Nähmaschinen, Schuhwerk, Fazendawaaren, Conserven, Bier, Likör etc.

Kaffee. Santos, 5. Okt.

Superior	33300—33400
Gut	33000—33100
Regulär	23600—23800
Ordinär	23000—23400

Vorrath 200,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 5. Okt.

1. Sorte Gut	33810—33880 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	23860—33060 do.
2. » Gut	23380—23590 do.

Verkäufe am 4. 18,320 Sack. Vorrath 297,000 Sack.

London 21^{1/4} d. Bankpapier.

Paris 453 reis do.

Hamburg 558 reis do. I Pfd. Sterl. 11\$450.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Italia, vom Laplata, d. 9.
America, von Rio, d. 11.
Herschel, von Liverpool, d. 12.
Rio Grande, von Rio, d. 12.
Rio Negro, nach Rio, d. 13.

Abgehende Dampfer:

S. José, nach Rio, d. 9.
Santos, nach Hamburg, d. 10.
Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 12.

Wir bitten alle noch restirenden Abonnenten, namentlich die noch mit dem I. Semester im Rückstande sind, uns den Betrag nunmehr zugehen zu lassen, um weitere unangenehme Schreibereien und Erinnerungen zu vermeiden.

D. R.

DEUTSCH-ENGLISCHES SCHNITTWAAREN- GESCHÄFT

59 RUA SÃO BENTO 59

So eben erhalten direkt aus Europa ein grosses Sortiment

Wollene Decken, roth und gestreift, von 7\$ bis zu 20\$ das Stück.

Flanell-Hemden, bunt und weiss, zu 5\$.

Baumwoll. und woll. Unterjacken zu verschiedenen Preisen.

Feine **bunte Calico-Hemden** 48\$ das Dutzd.

Weisse Hemden mit leinener Brust, Kragen und Manschetten, bester Qual., pr. Dutz. 60\$.

Baumwoll-Unterhosen, von Kattun, von 12\$ bis 36\$ pr. Dutz.

Dito gewirkt, regulär, 42\$ pr. Dutz.

Socken und Strümpfe, baumwollene, starke und feine.

Dito dito wollene, von 11\$ bis 24\$ pr. Dtz.

Bukskin und Tuche, doppelte Breite von 4\$ und 4\$500 der Meter.

Dito, mit Wolle und Seide, halbe Breite, 3\$—5\$.

Geköpte Tuche, doppelte Breite, von 4\$500 bis 10\$ pr. Meter.

Bukskin-Anzüge, Rock, Hose und Weste 25\$.

Rock und Hose von bestem Leinen-Drill, 11\$.

Staub- und Reise-Mäntel zu 12\$ (Werth 18\$). Beste **Druck-Kattune**.

Carrirte baumwollene Kleiderstoffe, 80 Centimeter breit, pr. Meter 740 Rs.

Schwarzen Merino, doppelte Breite, von 1\$500 bis 4\$700.

Bunten Merino, dopp. Breite, 1\$800—2\$000.

Melirten do. do. 1\$300.

Schwarzen Alpacca, von 700—1\$200 pr. Mtr.

Bunten do. 700 Rs.

Baumwollenes Bettzeug, einfache und doppelte Breiten.

Starkes Leinen für Handtücher, Schürzen und Unterhosen 800 und 900 Rs.

Feines Leinen für Hemden und Unterhosen, 1\$—2\$200.

Dito für Betttücher, 140—168 Cmtr. breit, 2\$500 und 3\$000 pr. Meter.

Cravatten und Shlipse, Hemdenknöpfe und verschiedene Kurzwaaren.

Seidene Regenschirme, automatisch, für Herren 13\$, für Damen 9\$.

Aufträge aller Art für Europa

werden übernommen und prompt besorgt gegen billigste Provision.

LUPTON & COMP.

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

„Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 7. October Abends 8 Uhr

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Berathschlagung über Bedingungen des Oekonoms etc.

Im Hause des Herrn **Oscar Prim**,
Rua Formosa N. 9.

Im Auftrag des Vorstandes

Wilh. Schoen Jr., I. Schriftführer.

EDITAL

betreffend die Terrainlose in den früheren Kolonisten-niederlassungen im Municipium S. Paulo.

Auf Anordnung des Herrn Inspektors der Theouraria da fazenda dieser Provinz wird hierdurch zur Kenntniss der Interessenten gebracht, dass durch Avis des Herrn Finanzministers, N. 72 vom 12. Aug. d. J., die genannte Theouraria ermächtigt ist, von denjenigen Personen, welche provisorische Besitztitel über Terrainlose in den erwähnten Niederlassungen haben und ausserdem beweisen, dass sie bereits mit der Kultur und Verbesserung der gedachten Loose begonnen haben, die Beträge ihrer dafür noch rückständigen Zahlungen zu erheben und die vorzuweisenden provisorischen Besitztitel gegen definitive umzutauschen. Es werden somit alle Diejenigen, die sich in den angedeuteten Verhältnissen befinden, aufgefordert, zu kommen und ihren Besitz in vorgeschriebener Form legitimiren zu lassen.

Theouraria de fazenda in S. Paulo, 14. Sept. 1882.

Der beauftragte Beamte,

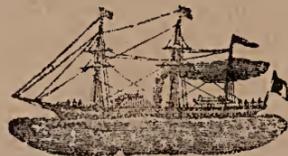
José Francisco Camargo de Alvarenga.

Haushälterin gesucht.

Für einen älteren Herrn wird eine zuverlässige Person zur Besorgung der Küche und des Haushalts gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu einem guten Mittagstisch

in einer deutschen Familie werden noch einige ordentliche Herren gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

SANTOS

ist am 1. Okt. von Hamburg eingetroffen und geht am **10. Okt.** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$500—6\$000	15 Kil.
Reis	9\$500—11\$500	50 Litr.
Kartoffeln	6\$000—6\$500	» »
Mandiocamehl	4\$200—4\$600	» »
Maismehl	3\$200—\$—	» »
Bohnen	8\$500—10\$	» »
Mais	2\$560—2\$800	» »
Stärkemehl	8\$500—\$—	» »
Hühner	\$400—\$800	Stück
Spanferkel	2\$500—3\$500	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$360—\$400	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 36.